

Marschleistung August 1914

Nach dem ersten Vorstoß der Franzosen Richtung Mülhausen¹ Anfang August 1914, wurden auf deutscher Seite diverse Einheiten in Marsch gesetzt. Zunächst fuhren die Truppen mit der Bahn zu den Sammelplätzen um Neubreisach² und Colmar, um dann Richtung Mülhausen zu marschieren. Es war Hochsommer, es herrschte eine unglaubliche Hitze. Für die Truppen, die zum Teil aus neu eingekleideten Reservisten bestand, wurde der Marsch zur Qual.

Über diese Strapazen existieren in den Regimentsgeschichten einige Schilderungen, welche wir nachfolgend auszugsweise wiedergeben werden.

Am 8. August, nach einer Bahnfahrt von den Garnisonen in Mannheim und Heidelberg, wurde in Riegel und Denzlingen ausgestiegen. Die Quartiere in den umliegenden Dörfern waren nach kurzem Marsch zu erreichen. Beim Marsch in diese Quartiere hörten wir zum ersten Mal Kanonendonner, der aus der Gegend um Mülhausen kam. Wer aber glaubte, dass er sich nach den Anstrengungen der letzten Mobilmachungstage und der nächtlichen Eisenbahnfahrt, bei der an Schlafen nicht zu denken war, in einem behaglichen Quartier ausruhen dürfte, der sah sich arg getäuscht. Der Krieg hatte begonnen.

Nur von wenigen der zuerst eintreffenden Kompanien wurden die ursprünglich bestimmten Quartiere erreicht. Da traf nachmittags um 3 Uhr der Divisionsbefehl ein, der die Versammlung nach vorn in Richtung Alt-Breisach (Ihringen - Wasenweiler) anordnete. Die Hitze war sehr stark, erst um 11:30h abends traf das letzte Bataillon in Wasenweiler ein. Aber auch dann war uns keine Ruhe beschieden. Kaum mochten sich die Bataillone notdürftig eingerichtet haben, als um 2 Uhr morgens stiller Alarm wieder an die Gewehre rief, um den Marsch fortzusetzen.

¹ Mulhouse

² Neuf-Breisach

Inzwischen hatte sich die 28. Division längs der Straße Gottenheim - Ihringen - Alt-Breisach versammelt. Vom Feinde war bekannt geworden, daß er etwa mit einer Division bei Mülhausen, mit einer anderen bei Sennheim³ stehe. Noch heute, Sonntag der 9. August, soll dieser Gegner angegriffen werden. Unsere Division soll um 9 Uhr vormittags Hirzfelden⁴ erreichen.

Um 2:45h morgens wurde angetreten. Schon jetzt machten sich trotz aller Kriegsbegeisterung, trotz besten Willens die Anstrengungen der letzten Tage bemerkbar. Das schwere Gepäck mit 150 scharfen Patronen, die neuen, noch nicht ausgetretenen Stiefel waren den Leuten noch ungewohnt; die Ergänzungsmannschaften hatten sich noch nicht einmarschiert. Das I. Bataillon hatte in Ihringen durch den vorgehenden Verpflegungsoffizier praktischerweise einen Ochsen requirieren und schlachten lassen, II. war nach der Bahnfahrt noch nicht zum Essen gekommen, da es auf seine Feldküche wartete, und III. war seit 6 Uhr abends seit dem Ausladen aus der Eisenbahn fast ununterbrochen im Marsch.

Beim Morgengrauen überschritt das Regiment bei Breisach den Rhein. Bald setzte die Hitze mit neuer Kraft ein. Sie verlangsamte den Marsch, so daß wir erst um 9:45h Hirzfelden erreichten. Die zuerst auf 1,5 Stunden geplante Rast wurde deshalb auf 1 Stunde verkürzt. Um 10:45h ging es bei glühender Hitze weiter. In Ensisheim wurden den Soldaten durch die Einwohner in freundlicher Weise reichlich Erquickungen aller Art angeboten. Aber die Marschverluste mehrten sich; auch Hitzschläge ernster Art, sogar solche mit tödlichem Ausgange kamen vor. Die Zahl der Zurückbleibenden steigerte sich zu bedenklicher Höhe. Sollte es weitergehen, so war es unvermeidlich, daß die Tornister abgelegt wurden. Schweren Herzens entschlossen sich die Kommandeure zu dieser Maßnahme, da vorauszusehen war, wie schwierig es sein würde, die Mannschaften wieder in den Besitz ihres Gepäcks zu setzen. Im Manöver sind das Kleinigkeiten; im Kriege sind hinter der kämpfenden Front alle Straßen und Wege im stärksten Maße in Anspruch genommen; in den Ortschaften ist der



³ Cernay

⁴ Hirtzfelden

größte Teil aller brauchbaren Fahrzeuge und Pferde, die das Gepäck nachbringen könnten, ausgehoben. Die Marschziele der nächsten Tage sind nicht bekannt. So musste es denn der Gewandtheit des Bewachungskommandos überlassen bleiben, das Gepäck baldmöglichst den Kompanien wieder zuzuführen, was denn auch nicht überall gelungen ist. Welche Unbequemlichkeiten der Mann in der Ruhezeit ohne seinen Tornister hat, in dem sich ohnehin doch nur das Allernötigste befindet, liegt auf der Hand.

So ging es ohne Tornister weiter. Da traf, als wir gegen 2 Uhr nachmittags mit dem Anfang des Gros etwa an der Brücke über den Thur-Bach angekommen waren, der Divisionsbefehl zum Angriff ein.

Erheblich waren die Verluste an Marschkranken, die sich wie auch bei den übrigen Regimentern bis auf mehrere Hundert beliefen. Die Hitze forderte ungeheure Opfer. Zahlreiche Fälle von Hitzschlag mit tödlichem Ausgang kamen vor. Als die Bataillone die Linie Pfastatt - Burzweiler erreicht hatten, waren in den letzten 30 Stunden bei ungeheurer Hitze 72 km zurückgelegt worden.

Der 8. August war ein überaus heißer Tag gewesen. Die Kompanien hatten sich an diesem Tage nach der Bahnfahrt und dem Marsch in der Mittagshitze in den Orten des Kaiserstuhls größtenteils schon für die Nacht eingerichtet, als um 4:30h nachmittags der Befehl zum Weitermarsch kam. Von fernher hörte man von 6 Uhr nachmittags ab den ersten Kanonendonner herüberschallen. Durstig, hungrig, abgespannt und todmüde langten die Bataillone nach einer Marschleistung von durchschnittlich 25 km in ihren neuen Quartieren an, das I. und II. Bataillon gegen 9h abends in Breisach, das III. Bataillon 7:15 nachmittags in Hochstetten, nur die Maschinengewehrkompanie blieb in Rotweil. In Hochstetten waren die Häuser beinahe an den Fingern abzuzählen, und doch fanden über 1000 Soldaten in den Scheunen, Ställen, Heuböden für einige Zeit Unterkunft. 9:50 nachmittags gab Generaloberst von Heeringen den Angriffsbefehl.

In der Nacht zum 9. August, gegen 2h vormittags, man hatte vielleicht vier Stunden, zwischen scharrenden Pferden und Kühen liegend, geschlafen, ertönte auf einmal der Ruf „Alarm“. In wenigen Minuten wimmelten Dorf und Stadt von Soldaten, die sich zu Gruppen, Zügen, Kompanien, Bataillone zusammenschlossen,

um zum Sammelplatz der Division zu eilen. Ein frischer Wind fegte über die Felder und trieb auf dem nächtlichen Marsch den Schlaf aus den Augen. Unterwegs gab es einen kurzen Halt zur Einnahme eines Trinkbechers Kaffee aus der Feldküche. Auf der Straße Ihringen - Breisach, Anfang am Bahnhof Breisach sammelte sich das Regiment als Vorhut der 28. Infanterie Division. 3:30h begann der Vormarsch über den Rhein - Neubreisach - Dessenheim - Rüstenhart auf Hirzfelden.

Im Morgengrauen überschritt das Regiment 3:45h vormittags den Rhein, und bald darauf war Neu-Breisach erreicht. Dumpf dröhnend öffneten sich die schweren Eisentore der Festung, und lautlos zogen die Truppenverbände durch die Stadt, in deren Straßen sich kaum ein menschliches Wesen zeigte. Die Sonne stahl sich ein wenig hinter dem Gewölk hervor und sandte schon in den frühen Morgenstunden heiße Strahlen auf die marschierenden Truppen. Wie eine lange Schlange zogen sich die Marschkolonnen der Regimenter auf der unendlichen Straße hin, von der man keinen Anfang und kein Ende sah. Der Tornister drückte immer mehr, die Beine wollten immer weniger mittun und der Magen machte seine Rechte geltend.

Anfänglich unterhielt man sich mit seinem Nebenmann, aber bald gab dieser keine Antwort mehr. Man biß die Zähne aufeinander, nahm das Gewehr bald auf die rechte, bald auf die linke Schulter und schaute nach seinem Vordermann. Solange dieser aushielt, musste man auch aushalten. Eine Ortschaft nach der anderen wurde durchschritten. Ohne Halt, ohne Ruhe. Die Zunge lechzte nach Wasser.

Um 11h vormittags war das Regiment nach einem ununterbrochenen Marsch von 22 km im Wald südwestlich Hirzfelden zu einer Rast übergegangen, die das III. Bataillon am Südwestrand des Waldes sicherte. Die Feldküchen kamen heran und verteilten an die hungrigen Soldaten aus den dampfenden Kesseln Reis und Rindfleisch. Die Sanitäter hatten alle Hände voll zu tun, um die mit Wasserblasen behafteten, vielfach blutunterlaufenen Füße der Grenadiere nachzusehen und zu verbinden.

Man war dabei, sein müdes Haupt auf einen Strohbund zu legen und die brennenden Füße in kühlen Klee zu stecken, als schon 11h vormittags wieder der Befehl an die Kompanieführer kam: „Die Kompanien haben sofort aufzubrechen und den Vormarsch fortzusetzen!“

Also wieder keine Ruhe nach dem ungeheuer anstrengenden Marsch. Da die Artillerie im Galopp an dem hinteren III. Bataillon vorbei nach vorne gezogen wurde, ging es zeitweise neben der Straße querfeldein über Stoppelfelder, Kartoffel- und Kleeäcker. Zu der unglaublichen Hitze kam noch der Staub der Landstraße, der sich auf die Lungen legte, die Beine fingen an zu wanken, der Atem ging immer schwerer, die Sinne wurden immer verwirrter.

Die Augusthitze brannte unerbittlich auf die Kolonnen hernieder, manchem schwanden die Sinne. Zuerst war es einer, dann wurden es immer mehr. Die Truppe, eben erst zusammen gestellt und noch nicht einmarschiert, ließ eine Menge Marschkranker liegen.

2h nachmittags war der Südrand von Wittenheim vom Vortrupp erreicht. Hier endlich trat eine ausgiebige Rast ein; die Bataillone hatten eine Tagesmarschleistung von 35 km und seit dem Vortage eine solche von 60 km hinter sich. Nachdem die erforderlichen Sicherungen ausgestellt worden waren, ging das Regiment in und dicht beim Ort zur Ruhe über. Die 1. und 2. Kompanie trafen nach Erledigung ihres Auftrags als rechte Seitendeckung erst 5h nachmittags in Wittenheim ein.

Es ging in Richtung Mülhausen. Die 30. Infanterie Division sollte am Straßenkreuz bei Oberrieth an der Chaussee von Colmar nach Ensisheim sammeln, um von dort am darauf folgenden Tage - 9. August - den Vormarsch über Meienheim - Regisheim - Bollweiler und Staffelfelden auf Wittenheim anzutreten.

Am 9. August, in früher Morgenstunde, trat das Regiment den Vormarsch an. Ein heißer, ein glutheißer Tag war es, ein Marsch, den keiner der daran teilgenommen hat, je vergessen wird. Unbarmherzig brannte die Sonne hernieder; es ging über Regisheim - Ungersheim in Richtung Bollweiler. Nur mühsam schleppte sich die Kolonne in der glühenden Hitze weiter. Für die nicht einmarschierten, eben eingekleideten Reservisten wurde dieser Marsch eine Qual; starker Ausfall an Fuß- und Hitzekranken war die Folge.